

## [Über Dramen Edward Lytton Bulwers]

### [I.]

\* Bulwers Lyoneserin ist ein gutes Bühnenstück mit einigen Albernheiten, zu denen besonders die Französischen Brocken des Dialogs in einem Stücke gehören, das in Frankreich spielt. Es ist fast so, als wenn Seydelmann den Ossip, [1519] einen Russen, in Rußland gebrochen Deutsch sprechen läßt. Die Vorstellung auf hiesigem Stadttheater spielt gut ineinander, obgleich die beiden Hauptpersonen, Pauline und Melnotte viel zu wünschen übrig lassen. Herr Baumeister giebt seinen Helden mit vieler Liebe und einem ihm immer schön stehenden Eifer wieder, aber feines, durchdachtes Spiel, geistreiche Nüancirung ist seine Sache nicht. Er versah es in sehr wichtigen Momenten gänzlich mit den Modulationen seiner Stimme; wo gleich im ersten Akte der Brief zurückkommt, mußte er am allerwenigsten den tragischen pathetischen Ton: O Du Schändliche! u. s. w. anwenden, um so weniger, als der Bote ihm sagt: Du bist traurig? Herr Baumeister war aber nicht traurig, sondern wüthend. Überhaupt hinkoisirte Herr Baumeister ein wenig. Die Stellen, wo er an die militairische Carrière dachte, mußten immer mit Sinnen und Grübeln vorgetragen werden; wenn Damas davon sprach, mußte Melnotte wie aus Träumen auffahren und gleichsam an ein Geheimniß, das er im Stillen bei sich trug, erinnert werden. Die spätern Stellen gelangen besser, da in ihnen der Affekt vorwaltete. Dem. Enghaus giebt die Lyoneserin nicht vornehm und stolz genug; sie schwimmt gar zu leicht mit ihrem Gefühl davon, das weit seltner hervorzubrechen hat. Im Original bei Bulwer ist der Contrast beider Empfindungen auch schroffer gehalten; wir glauben fast, daß im 3ten Akte, sehr mit Unrecht, Manches vom Bearbeiter gemildert worden ist. Den Moment, wo Pauline klar sieht und sie sagt: Das also ist das Schloß am Comersee? u. s. w.

5 wußte Dem. Enghaus nicht auszubeuten. Sie fand hier den Ton nicht, der die Verzweiflung und die Entrüstung ausdrückte; er lag grade eine Octave höher, als der, den Dem. Enghaus anschlug. Die Stimme mußte das höchste Register anziehen, das Tragödienregister des 5ten Actes, die Scala der schreienden Verzweiflung; was sie gab, war matt und leblos. Die spätern empfindenden und thränennassen Stellen gelangen besser, ob wir gleich die junge Dame fragen möchten, ob sie denn keinen
 10 Freund auf der weiten Welt Gottes hat, keinen ergebenen Diener ihres Talentes, keinen, der es ehrlich mit ihr meint und ihr es beibringt, statt [1520] Lieba zu sagen: Liebe, statt Reua, Reue u. s. w. So kneifen Sie doch, junge Dame, den Mund ein, wenn Sie ein E zu sprechen haben und legen Sie sich förmlich ein Gebiß an, bis Sie es können. Hat Demosthenes nicht Steine in den
 15 Mund genommen, um das R und Jerrmann nicht Kalbsknöchel, um Französisch sprechen zu lernen? Der Ruf, eine erste tragische Liebhaberin zu seyn, muß durch Mühe und Fleiß errungen werden, wenn das Genie fehlt. Herr Fehringer hatte wieder seinen ungrammatikalischen Tag. Er sagte: ihm kämen die
 20 Thränen in den Augen. Uns kamen sie darüber in die Augen.

[2.]

\* Wenn eine spannend angelegte Handlung, überraschende Aktschlüsse, klar gezeichnete Charaktere und ein geläufiger Dialog die Erfordernisse eines guten Theaterstückes sind, so verdient Eugen Aram von Rellstab (gegenwärtig auf dem
 25 Hamburger Repertoir) eine freundliche Erwähnung. Die innere psychologische Motivirung des Stoffes mag Bulwer verantworten, dem Rellstab zum größten Theil das Material entnommen hat. Herr Baison giebt die Titelrolle mit denkendem Ernst und mit einem glücklichen Anflug von Melancholie, ganz geschaffen,
 30 die Zuhörer in einer wehmüthig gespannten Theilnahme zu erhalten. Von den übrigen Rollen ist keine eigentlich brillant, d. h. dem Talente der Darsteller einen weiten Spielraum lassend; doch

ist jede in den geeignetsten Händen und wird mit rühmlicher Sorgfalt ausgeführt.

[3.]

– Man hat Herrn Jost als Brandom in Rellstabs Eugen Aram tadeln wollen und doch steht uns grade dieser Charakter in den  
 5 markantesten Zügen unauslöschlich vor den Augen! Was uns an dieser Zeichnung verfehlt scheinen möchte, kommt wohl eher auf Herrn Rellstabs, als Herrn Josts Rechnung. Was sich nur irgend aus dem Bilde schaffen ließ, hat Jost meisterhaft getroffen. Brandom, sittenlos, nicht ganz schlecht, aber auch nicht gut, mit  
 10 jenen weichen Regungen versehen, die auch das Thier mit dem Menschen gemein hat, die Liebe zu seinen Jungen, Brandom, ein Mensch, nicht niedrig genug, um nicht einmal einen Ansatz zu Arams Freundschaft gehabt zu haben und doch wieder im Gemeinen stecken geblieben, Brandom, ein Verbrecher, der sein  
 15 Gewissen in Grog und sinnlichen Genüssen erstickt, wie Aram in Büchern und edlen Sentiments, Brandom in der Abhängigkeit vom Genie, selbst mit der Wahrheit in den Händen zitternd vor der Übermacht eines imponirenden Blickes aus Eugens Auge und zuletzt im visionären Wahnsinn zusammenknickend – so zeichnete  
 20 ihn Jost, so führte er ihn durch. – Besonders gut war Jost im dritten Akt in der Scene mit dem Schenkmädchen. Die Art, wie er sich von Dem. Spahn im Haar krauen ließ, wie er die Wollust, von ihr geschlagen zu werden, malte, verräth das tiefste Studium der menschlichen Seele auf allen ihren Stufen. Auch der Accord mit  
 25 Aram und besonders die Gerichtsscene mit dem erschütternden: „Jesus Christus“ waren treffliche Leistungen. – Als Schauspiel-direktor Bock in Richard Wanderer sahen wir leider Herrn Jost nur in der ersten Scene. Wir hätten gewünscht, beim Kartenspiel ihn mehr dem Gespräche Wanderers mit dem Wirth lauschen zu  
 30 sehen; denn wie kann er dabei so gleichgültig seyn, wenn er in der Nähe einen berühmten Acteur hat, von dessen Gastspiel er sich für seine Scheune gute Einnahme verspricht? Als Bonoil machte

- uns Jost herzlich lachen. – Eugen Aram selbst ist bekanntlich eine der besten Leistungen unsers Bais on und in diesen Blättern schon mehrfach besprochen. Im Räuberhauptmann nahm Herr Burmeister seine Rolle edelmüthig sentimental; quod non –
- 5 Im Wanderer ist Herr Brüning so in seiner Sphäre, daß er zweimal gerufen wurde. Er spielte diesen Deklamationsnarren mit dem liebenswürdigsten Humor. – Therese Elsler tanzte eine Scene aus Sylphide mit dem ganzen Aufwand von Kunstfertigkeit, der ihr eigen ist. Dem. Dobritz unterstützte sie.
- 10 Warum denn immer so mürrisch und apathisch? Eine Tänzerin muß uns hold anlächeln, wenn auch nicht so übertrieben freundlich, wie Herr Benoni, der in seinen Mienen gar zu viel Süßigkeit verschwendet.